

*Krautheimer Richard*: Rom. Schicksal einer Stadt 312—1308. Aus dem Englischen übersetzt von Toni Kienlechner u. Ulrich Hoffmann, München: Beck 1987. 424 S., 260 Abb. Ln. DM 98,—.

An Rom-Büchern gibt es gewiß keinen Mangel; ihre Qualität ist freilich recht unterschiedlich. Wenn ein Archäologe und Historiker, wie Richard Krautheimer, emeritierter Professor des Institute of Fine Arts der New York University, das Schicksal dieser Stadt von der Spätantike bis ins Mittelalter nachzeichnet, dann fließt freilich eine immense Kenntnis in die Darstellung ein, gespeist von einer Jahrzehnte währenden Beschäftigung mit der Ewigen Stadt, ihren Baudenkmalern und Kunstwerken.

Die Schilderung des christlichen Rom setzt ein mit dem Sieg Konstantins des Großen im Jahr 312, ein Datum, das den Wandel von einer heidnischen Stadt zu einem neuen Erscheinungsbild markiert. Diese Entwicklung wird aufgezeigt anhand jener Monumente, die das antike Rom repräsentieren, vor allem am Beispiel der Neuschöpfungen, die aus dem Geist des neuen Zeitalters entstanden sind. Damit ist für die Darstellung von vornherein jener konkrete Bezug gewährleistet, der alle geschichtlichen Aussagen an einem bestimmten Objekt festmacht. Aussagen zur Topographie, zur Funktion von Bauten, aber auch zu Verwaltungsproblemen und zur Geschichte allgemein gewinnen so ihre Konturen, weil man sie durch Augenschein wahrnehmen kann. Der Wandel der Stadt wird ausgezeichnet faßbar im zweiten Kapitel, das von der Christianisierung Roms und der Romanisierung des Christentums handelt (S. 43—71). Mit Recht betont K., daß Rom während des 4. Jahrhunderts weitgehend eine »klassische, säkulare und heidnische Stadt« blieb, auch wenn sich die Neuorientierung unweigerlich abzeichnete. Aber nicht nur in der Literatur suchte man das klassische Erbe aufzunehmen, selbst Kirchenbauten wie S. Sabina auf dem Aventin atmen den Geist der großen Vergangenheit, die man nicht zuletzt in die Kirchenpolitik der ausgehenden Antike einbrachte. Den Übergang zum Mittelalter leitete Papst Gregor der Große ein, dessen Beschreibung (S. 72—102) vor dem Hintergrund des Amalgams von klassischer Tradition und Christentum erfolgte, dabei den grassierenden Niedergang der Stadt und die Leiden der Bevölkerung nicht ausklammernd. In dieser Zeit erwies sich die Kirche als Hort des Überlebens, aufgewiesen an zahlreichen Verwaltungsmaßnahmen Gregors und seiner Nachfolger; bezeichnend ist, daß unter Gregor »keine einzige Kirche gebaut« (S. 102), andererseits Rom dennoch stark durch seinen Pontifikat geprägt wurde. Der Einfluß aus dem Osten, vor allem unter kunstgeschichtlichem Aspekt, kommt im folgenden Hauptstück (S. 103—124) zur Sprache, wobei die jeweiligen Strömungen, aber auch Erneuerungsmaßnahmen aufgezeigt werden. Das Zeitalter der Karolinger (S. 125—160), Realität, Ideologie und Selbstdarstellung (S. 161—180) bilden die Themen der folgenden Kapitel, in denen die Voraussetzungen für die Erneuerung Roms im Hochmittelalter »Die erneute Wiedergeburt Roms: das 12. Jahrhundert« (S. 181—225) erhellt werden. Ein Epilog »Das 13. Jahrhundert« (S. 226—254) beschließt den ersten Teil des Bandes, der unter der Überschrift »Forma urbis medievalis« im zweiten Teil einzelne Regionen der Stadt in ihrer mittelalterlichen Gestalt beschreibt. Vor dem Hintergrund des antiken Erbes werden der Borgo, der »Abitato« (Gebiet zwischen St. Peter und Kapitol) und der »Disabitato« (Gebiet um den Lateran) vorgestellt mit ihren Siedlungs- und Bauentwicklungen. Notwendigkeiten der Verteidigung, z. B. des Lateran, aber auch individuelle

Interessen geistlicher Gemeinschaften oder weltlicher Geschlechter bestimmten weithin das Gesicht Roms im Mittelalter, das angesichts der überquellenden Bausubstanz der Gegenwart nur durch Detailuntersuchungen faßbar wird.

Krautheimers Buch besticht durch seinen Ansatz von der Baugeschichte her, in die eine Vielzahl von Hinweisen zur allgemeinen Geschichte, zur Verwaltungspraxis und lokalen Überlieferung eingearbeitet sind. In dieser Zusammenschau stellt es samt Anhang (Anmerkungen, Register) und reicher Illustration eine Einführung in das Werden der Ewigen Stadt unter christlichem Vorzeichen dar, die selbst dem Kenner neue Zusammenhänge erschließt. Die Fülle des vorgelegten Materials sowie die Dichte der Aussagen setzt freilich gewisse Vorkenntnisse voraus, nicht zuletzt im theologischen Bereich, der beispielsweise gerade für das Verhältnis zum Osten relevant geworden ist. Von daher ergeben sich dann und wann auch Einwände im Detail; so sollte man den Apostel Petrus nicht als ersten Bischof Roms bezeichnen (S. 54), oder die Stadt wegen ihrer Märtyrergräber als magisches Zentrum des Westens (S. 94). Insgesamt darf man dem Autor aber bescheinigen, daß er das Schicksal Roms mit großer Sachkenntnis beschrieben hat, wobei besonders die Bau Denkmäler der Stadt ins Licht rücken und damit die Konturen ihrer Geschichte hervorgehoben werden.

P. Stockmeier